

Den Namen Adolf Reichwein kannte in der DDR jedes Kind. Waren doch Straßen, Schulen, Schiffe nach ihm benannt. Rosemarie Reichwein, seine Frau, die Witwe, kannten dagegen wenige. Oft stand sie nur im Schatten ihres Mannes, des bekannten sozialdemokratischen Widerstandskämpfers. Sie

starb am 5. August und wurde gestern vor einer Woche in Berlin-Wannsee, wo sie wohnte, begraben. Die gottesdienstliche Feier fand in der Kirche statt, in der das Ehepaar im April 1933 geheiratet hatte. Ein Jahr vorher hatten sie sich an der Pädagogischen Akademie in Halle-Kröllwitz kennen gelernt. Reichweins Heiratsantrag: „Wollen wir unsere Wäsche nicht in Zukunft auf dieselbe Leine hängen?“

Rosemarie Reichwein ist 98 Jahre alt geworden. Nach der Hinrichtung ihres Mannes am 20. Oktober 1944 hatte sie vier Kinder alleine durchzubringen. Besondere staatliche Fürsorge für die Witwe eines „Verschwörers“ gab es nicht. Hätte

Tapferes Leben

Rosemarie Reichwein ihre Wurzeln in Ost- statt in Westberlin gehabt und dort gelebt, wäre ihr wohl – zumindest in finanzieller Hinsicht – mehr Un-

von Moltke, Marion York von Wartenburg und Rosemarie Reichwein zum ersten Mal richtig klar, dass ihre Männer ohne ihren Rückhalt und ihre Treue

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

terstützung zuteil geworden.

So wurde der Familie andererseits der Konflikt erspart, das Andenken des Vaters sozusagen im Tauschgeschäft ideologisch enteignet und vereinnahmt zu sehen.

Als Krankengymnastin hatte sie Geld ranzuschaffen, um so ihre Kinder über die Runden zu bringen. Da blieb ihr nicht viel Zeit zurückzublicken. Manches wurde verdrängt.

Das Eis des Schweigens sollte brechen, als 1984 das DDR-Fernsehen vor der Tür stand und die Witwen hingerichteter Widerstandskämpfer interviewen wollte. Da wurde Freya

gar nicht in der geschehenen Weise hätten agieren können. Friedrich Schorlemmer, der die Beerdigung hielt, nahm auf Wunsch der Familie auch Abschied von Adolf Reichwein, der nach seiner Hinrichtung von den Nazis an unbekanntem Ort verscharrt worden war, so dass es bisher keine feierliche Verabschiedung gegeben hatte.

Kurz vor seinem Tod schreibt Reichwein an seine Frau: „Ich bete jeden Abend für euch ein Vaterunser, nehme euch in meine Fürbitte auf, dass Gott euch die Kraft geben möge, die ihr jetzt braucht.“ Der Reform-

pädagoge und Volkskundler war eben auch religiöser Sozialist und evangelischer Christ. Beide Reichweins waren stolz, unbeugsam, gerechtigkeitsliebend – und bescheiden. Im Sinne ihrer preußischen Lebenshaltung veränderte sie ihren Konfirmationsspruch (2. Tim., 1, 7): „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“, indem sie noch ergänzte: und der Selbstbeherrschung.

Als vor einiger Zeit der hessische Ministerpräsident Roland Koch (CDU) ihr einen Preis verleihen wollte, lehnte sie wegen unterschiedlicher politischer Grundanschauungen dankend ab. Unter den etwa 200 Trauergästen waren neben Freunden der Familie auch einige Politiker aus Potsdam und Berlin. Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD) schickte einen Blumengruß: 60 weiße Rosen.

▪ Harro Lucht

*

Der Autor ist Krankenhaus-Seelsorger in Neuruppin.